



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Friedrich Weisser's
sämmliche
prosaische Werke.

D r i t t e r T h e i l .

Zweite wohlfeilere Ausgabe.

Stuttgart,
in der J. B. Meßler'schen Buchhandlung.

1 8 2 2 .

Inhalt.

Seite.

1 8 1 0.

Zweyte Abtheilung.

- I. Nothwehr in fremdem und eigenem Nahmen. 3
- II. Der Verleger des Morgenblatts und der Dämmerungen für Deutschland an Herrn Lukian Lips. 18
- III. Ein Wort für die Todesanzeigen in den Zeitungen. 35

1 8 1 0.

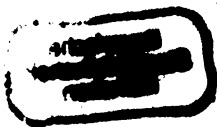
Dritte Abtheilung.

- Die Schönen im Thurm. 57

1 8 1 0.

Vierte Abtheilung.

- I. Bemerkungen und Einfälle bey dem Durchblättern verschiedener Bücher. 127



II. Wohlgemeinte Winke zum Behuf eines neuen und verbesserten Damensalenders.	139
III. Schugrede für einen alten längst verstorbenen König und Kunstrichter.	145
IV. Erziehungs- und Unterrichts-Betrachtungen.	157

1 8 1 0.

Fünfte Abtheilung.

I. Berrathene Dichter: Geheimnisse.	183
II. Allgemeine Standrede.	191
III. Ueber Lügen und Lügner.	202
IV. Blätter aus einem Gedebuche.	224

1 8 1 1.

Erste Abtheilung.

I. Der Komet des Wunderjahrs 1811.	239
II. Der Rabe.	266

1 8 1 1.

Zweite Abtheilung.

I. Blätter aus einem Gedebuche.	301
II. Herr von Bar über die Büchertitel.	323
III. Ein Traum.	326
IV. Sendschreiben an Herrn D. Cotta.	334



Dritte Abtheilung.

- I. Sollen die Bücherurtheilspreeher sich nennen? 349
 II. Ein Paar Worte über einen ungerufenen
 Schildknappen des Herrn Pestalozzi. 364
 III. Herbstgedanken im Jahr 1811. 377
 IV. Die Furcht. 384
 V. Der Zeitungsbildner. 392

Vierte Abtheilung.

- Der Zauberhut. 399

I.

Verrathene Dichter=Geheimnisse.

Erstrecken Sie immer, mein Freund! Dieser Brief einer jungen Dame, aber Ihrer alten Freundin, hat den Zweck, Ihnen zwar nicht alle Freundschaft, aber der ganzen Poeten=Zunft, und also auch Ihnen, alle meine bisherige Ehrerbietung aufzukündigen. Haben Sie Bürgers sogenannten Briefwechsel mit Voie, eigentlich aber Bürgers Briefe an Voie über die Lenore des ersten im Morgenblatte gelesen? Ich las ihn, diesen ewigen Briefwechsel, und kenne nun die Leute, mit welchen ich, wie Sie wissen, bisher die Abgötterei aufs Höchste getrieben habe. Wie oft

schwor ich Ihnen, ich würde, wenn ich Tempel zu bauen hätte, den ersten meinem Lieblingsdichter, und erst den zweiten meinem Lieblingschneider errichten! Aber jetzt, Dank seys dem Morgenblatt! gibt es für mich kaum mehr eine Poesie, und schlechterdings keinen Poeten mehr. Ist es nicht unverantwortlich, daß vom Iliaden-Sänger an, bis zum letzten Almanachs-Levermann herab, bis auf diese Stunde alle Dichter die leichtgläubige Welt überredeten, sie für Begeisterte zu halten? Nenn Götinnen und ein Gott obendrein, behaupteten diese reimenden Lügner mit der größten Dreifigkeit, wären es, deren himmlischen Eingebungen sie ihre Oden und Lieder, ihre Romanzen und Balladen, ihre Klage- und Klinggeblöthe verdankten. Und auf einmahl, im Jahr des Heils 1809 kommt es durch einen glücklicher, obgleich unvorsichtiger Weise bekannt gemachten Briefwechsel an den Tag, daß die armen Leute, so gut als die Töchter der durch die höllische Schlange verführten Menschen, verdammt sind, mit Schmerzen Kinder zu gebär-

ren. Man erfährt aus dem eigenen Geständniß eines bisher für wahrhaft begeistert gehaltenen Poeten, daß seine geistigen Kindesnöthen, Tage, Wochen und Monate, kurz länger dauern, als eine leibliche Schwangerschaft. Es genügt ihm nicht an einer einzigen Behemutter, sondern er sieht sich genöthigt, viele Weilen in der Runde herum alle seine Freunde, Vettern und Gevattern zusammen zu trommeln, um seine Geburt mit Zangen von ihm zu reißen. In der That, eine schöne Begeisterung, und ein herrlicher Apollo, und unvergleichliche neun Mufen! Wenn die dichtende Menschheit sich keine bessere Hülfe, als diese, von ihnen zu versprechen hat, so mögen Sie, wenn es mir über kurz oder lang in den Sinn kommt, mich in die Reihen meiner reimenden Schwestern zu drängen, sich meinetwegen in ihrem kaskadischen Quell erlösen, ehe sie sich die geringste Mühe mit mir geben. Ich kann mich, Gottlob! ohne ihren Beistand krümmen und winden, und ohne ihr Gesicht schneiden, und habe auch gute Freun-

de, Wetter und Basen, die mich, wenn ich ihnen die Ohren voll winsle, in Monats-Frist mit Gottes Hülfe von einem Reim entbinden können.

Ich scherze nicht, mein Freund! und bin im Ernst ungehalten über die Bürgerischen Briefe, die mir im Morgenblatte fünf Morgen Verdruß und Langeweile gemacht haben. Wohl mag der Dichter sein Werk nicht mit der Leichtigkeit hervorbringen, mit welcher er uns, je besser es ihm gelungen ist, zu täuschen pflegt, und er mag sogar an demselben flicken, feilen und hämmern, soviel es ihm beliebt. Aber eine andere Frage ist, ob er seinen Vortheil versteht, wenn er die ganze Welt zum Zeugen einer Anstrengung macht, bey welcher er, trotz einem Cyclophen, schwitzt und feucht. Die Unglücklichen, die im eigentlichen Sinne des Worts, ihre Reime schmieden, bilden sich doch wohl nicht ein, das Gras würde uns lieblicher zu grünen scheinen, wenn wir es wachsen hörten? Oder gönnt man uns keine Musik, ohne daß man uns zuvor mit dem

Stimmen der Tonwerkzeuge eine Ohrenfolter ausstehen läßt? Minerva warf die Flöte weg, weil das Blasen derselben ihre himmlische Geberde entstellte. Und für uns will man die gräßlichen Geberden der mit dem Reim- und der Verzweiflung ringenden Poeten, statt sie uns sorgfältig zu verbergen, sogar verewigen. Wird mit hoch selbst die Perle verhaßt, wenn die Qual des Fischers unter der Taucherglocke sich meiner Einbildungskraft aufdringt. Wir denken uns den Dichter stets als einen Schöpfer, der die Schönheit durch ein bloßes: Werbe! aus dem Nichts hervorrufft. Kann man aber diese anmuthige, ihm und seinem Werk gleich vortheilhafte Täuschung auf eine muthwilligere und grausamere Art zerstreuen, als es durch die Bürgerischen Briefe, in welchen wir statt des Dichters einen bloßen Versmacher erblicken, geschehen ist? Und läßt sich eben daher ihre Bekanntmachung durch den Vorwand entschuldigen, daß angehende Dichter aus ihnen an einem lebendigen Beispiele lernen könnten, mit welcher sauren Nähe der

Lorbeer errungen werde, und welche Ungeheuer von Schwierigkeiten man zu besiegen habe, bis man sich mit ihm die Schläfe umwinden dürfe?

Welche Jünger müssen es, um bey diesem Vorwand ein wenig zu verweilen, überhaupt seyn, die man durch den Anblick der Martern ihrer Meister für ihre Kunst erziehen muß! Und sollte man im Gegentheil sich wundern, wenn dieser Anblick besonders diejenigen, die nicht sehr starke Nerven besitzen, und also den größern Theil von ihnen niederschläge und verzagt machte? Auf alle Fälle aber ist ein Geschmacksunterschied dieser Art in meinen Augen eine wahre Geschmacklosigkeit, und am wenigsten sollte er vor dem größern und gebildeteren Publikum, das nicht zu wissen verlangt, wie man Verse macht, sondern sich der gemachten bloß ohne unangenehme Störungen und widrige Nebenvorstellungen freuen will, mit Einem Wort, er sollte nicht vor den aus keinen Poeten-Lehrlingen bestehenden Lesern des Morgenblatts gehalten werden. Uebrigens glaube ich, im Vorbeigehen gesagt, nicht

eintahl, daß die glücklichsten Werke des schaffenden Geists auf dieselbe Weise, wie Bürger seine Lenore hervorbrachte, entstehen. Wenigstens will man von einigen der größten Dichter das Gegentheil wissen. Was mir aber noch das Schlimmste dünkt, so verrathen diese Briefe eine Nichts weniger als tiefgehende Kritik, die ohnehin nicht die starke Seite ihres Verfassers war, und für Muster eines gewählten Stils wird sie wohl auch Niemand zu erklären wagen. Daß endlich in ihnen das dichterische Selbstgefühl, nach der bekannten Weise des guten Bürgers, bis zur Anmaßung gesteigert ist, hat bey mir wenigstens das Vergnügen bey'm Lesen nicht vergrößert.

Nach diesen Bekenntnissen, mein Freund! werden Sie sich nicht wundern, wenn ich eine Zeit lang gar kein Gedicht mehr lesen, und keinen Dichter mehr sehen mag. Und da Ihr Unglück es will, daß auch Sie von den Lockungen der bösen Neun, die ich mehr fürchte, als die bösen Sieben, haben verführen lassen: so dan-

ten Sie es der unglücklichen und Unglück stiftenden Lenore, wenn ich Sie hiemit bitte, mich wenigstens drey Monate lang mit Ihrem Anblick, und ein ganzes Jahr lang mit den Früchten Ihres Geists zu verschonen.

Trösten Sie sich indessen so gut Sie können, und leben Sie wohl.